

DEV RIM KARAHASAN

Métis als „Vielheiten“

Die Ethnogenese kanadischer Mischlinge
in Diskursen des 17. bis 20. Jahrhunderts

Abstract

Traditional historiography on the Canadian Métis has been dominated by a dichotomist perspective, which has favored the opposition of European civilization versus indigenous savagery in explaining the emergence of Métis people. Since the middle of the twentieth century, however, a shift has occurred which allows to view these mixed-blood individuals as complex entities rather than with the help of dichotomist (English-speaking versus French-speaking Métis) or nationalistic identity constructions. It is thus possible to make the multiple natures of mixed-blood individuals in Canada apparent from their ethnogenesis, as identifiable in nineteenth and twentieth century discourses of historians and travelers. However, these discourses reflect a European-centered view that is mostly based on a tradition of racist thinking and therefore initially lack the capacity for differentiation. At the same time, this European view allows the group-formation of Métis individuals to be traced and later leads into politically correct approaches on a concept of a Métis-nation. As a result, it turns out that there is neither a clear definition of Métis nor a linear development of métisation in Canada. Rather, both processes of definition as well as evolution are subject to a multitude of, above all, ethnic components and diverse regions.

Résumé

La recherche traditionnelle sur les Métis Canadiens a été dominée par une perspective favorisant l'opposition entre civilisation européenne et barbarie indigène pour l'explication de l'émergence du peuple métis. On distingue toutefois depuis le milieu du 20ème siècle le développement d'une nouvelle perspective, qui permet de concevoir ces individus mixtes comme des 'entités variées', plutôt que comme des constructions identitaires dichotomiques (métis anglais contre métis français) ou nationalistes. Il est possible de mettre en évidence la nature variée des individus mixtes au Canada sur base de leur ethnogenèse, telle qu'on peut l'identifier dans les discours d'historiens et de voyageurs du 19ème et 20ème siècle. Ceux-ci reflètent un regard européocentriste, basé pour la plupart sur une tradition de pensée raciste et manquent par conséquent de capacité de différenciation. En même temps, ce regard européen démontre le regroupement des individus métis, permettant par la suite des approches 'politiquement correctes', par exemple par rapport au concept d'une nation métisse. En conséquence, il apparaît qu'il n'existe ni une définition claire de la notion de métis ni un

développement linéaire de métisation au Canada. Au contraire, ces deux processus, de définition et d'évolution, sont caractérisés surtout par une multitude de composantes ethniques et régionales.

1. Einleitung¹

It was not so much blood that was mixed, [...] but two dramatically different worlds.²

Murray Dobbin

Die ethnische Fragmentierung Kanadas hat mit sich gebracht, dass Fragen nach der Identität einzelner Bevölkerungsgruppen wiederholt zum Gegenstand der Forschung erhoben worden sind. In der Sozial- und Geschichtswissenschaft ist insbesondere die Frage nach der Bestimmbarkeit der Identität gemischtkultureller Individuen in Kanada umstritten. Einer Gruppe von Wissenschaftlern, die bemüht ist, den Bedeutungsinhalt des Begriffs Métis in seine Einzelkomponenten zu zerlegen, steht eine zweite Gruppe gegenüber, die Métis in ein klar definiertes Raster zwängen möchte.³ In der Tat hat es in der Forschung an Versuchen, Mischlinge in Kanada zu problematisieren selten gemangelt. Diese Versuche weisen in der Regel jedoch einen entscheidenden Schwachpunkt auf: Sie gehen mehrheitlich von der Annahme aus, dass Métis zumeist exklusiv aus der Mischung einzelner Indianerstämme mit vorwiegend Briten und Franzosen als Folge der Erschließung des nordamerikanischen Kontinents hervorgegangen seien. Während es sinnvoll erscheint, kanadische Métis als das Produkt der Kolonisation Nordamerikas anzusehen, stimmt es eher skeptisch, annehmen zu wollen, dass sich dieser Prozess auf die Begegnung einiger weniger Ethnien und Nationen beschränkt haben könnte. Aufgrund ihrer Vielschichtigkeit ist die Diskussion um die Wahrnehmung des Mischvolks der Métis besonders relevant, da sie europäischer und indianischer Abstammung sind, und somit beide Hauptkomponenten der kanadischen Gesellschaft in sich vereinigen. Métis-Nationalisten sehen in den Métis sogar die Verkörperung der kanadischen Identität schlechthin.⁴ Als Nachweis führen sie die Verwendung der Bezeichnung *Canadien* bzw. *Canadian* an,⁵ die in Quellen zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Grenzgebiet zwischen Kanada und den USA und in Schriften der Mitte des 19. Jahrhunderts als Bezeichnung für gemischtkulturelle Indivi-

1 Mit Dank an Prof. Ursula Lehmkuhl, Renate Huber, Julie Ringelheim, Kerstin Martens und den anonymen Korrektor für Kritik und Anregungen.

2 Dobbin 1981, 9.

3 Als Vertreter der ersten Gruppe siehe Foster (1978) und Dunn (1994), als Vertreter der zweiten Gruppe Stanley (1936) und Giraud (1945).

4 Daniels 1979, 5. Vgl. auch Morisset 1983, 197.

5 Siehe in der Verwendung durch den Historiker Alexander Ross in einem Zitat aus dem Jahr 1856. Eine Variante dieses Begriffs lautet „Canayen“. Vgl. Dunn 1994. Siehe auch Carpin 2005.

duen tatsächlich zu finden ist.⁶ Um einige Klarheit in die Debatte um Métis-Identität zu bringen, widmet sich der folgende Beitrag einer Analyse der Außenwahrnehmung kanadischer Métis vom 17. bis 20. Jahrhundert, der Periode, in der sowohl die Gruppenbildung von gemischtkulturellen Individuen in Kanada stattfand als auch deren anschließende Amalgamierung in die von Weißen dominierte Gesellschaft. Unter Berücksichtigung von ethnographischen, politischen, begriffsgeschichtlichen und ökonomischen Diskursen wird der Versuch unternommen, die Wahrnehmung der Métis anhand ihrer Ethnogenese, so wie sie aus den vielfältigen Fremdwahrnehmungen abzulesen ist, im Sinne von Michel Foucault als *Vielheiten* im Gegensatz zu einer eindeutig definierbaren Identität aufzuzeigen.

2. Begrifflichkeiten, Ursprünge und Komponenten

Der Begriff Métis und dessen Varianten haben in der Tat eine wechselvolle Geschichte und weisen mehrere Bedeutungsebenen auf. In geographischen Regionen, unterschiedlichen kolonialen Kontexten und für diverse Formen der Mischung ist der Begriff Métis als ethnische, juristische oder politische Kategorie für die Bezeichnung gemischtkultureller Individuen in den Quellen und in der Literatur wiederholt zu finden.⁷ Hauptsächlich wird er im Hinblick auf Kanada meist für die Nachkommen europäischer Pelzhändler und indianischer Frauen verwendet, die sich zu eigenständigen Gruppen an den Großen Seen Mitte des 18. Jahrhunderts und im kanadischen Nordwesten nicht vor dem frühen 19. Jahrhundert formten. Manche Autoren haben den Bedeutungsinhalt des Wortes Métis auch auf die Mischung diverser Indianerstämme ausdehnen wollen.⁸ Darüber hinaus werden Debatten darüber geführt, inwiefern Begegnungen von Weißen und Schwarzen in Kanada zu gemischtkulturellem Nachwuchs geführt haben.⁹ Eine zusätzliche Perspektive ist mit Hinweis auf Inuit-Métis-Populationen in Labrador vorgeschlagen worden.¹⁰ Diese Variationsmöglichkeiten des Begriffs Métis verdeutlichen, dass er ein beträchtliches Maß an Verwirrungspotential beinhaltet, das es zu entschlüsseln gilt.

Unter bekennenden Métis hat es Versuche gegeben, ihren Ursprung bzw. die 'Geburtsstunde' zu benennen. Eher lapidar wird diese festgelegt auf „nine months from the time the first white man set foot in North America“¹¹ und somit vorsichtshalber auf die Mischung mit Weißen eingegrenzt. Die Mischkomponenten

6 „Metis Nationalism is Canadian Nationalism“, lautet ein Slogan dieser Argumentation (Daniels 1979, 52). Die Métis-Historikerin Olive Dickason hat darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung *Canadiens* auch für Indianer im Allgemeinen verwandt wurde. Sie nimmt Bezug auf *Jesuit Relations* (Thwaites 1:285), in einem Brief des Missionars Joseph Jouvency. Vgl. Dickason 1993, 12, 300.

7 So wurde die Bezeichnung Métis und dessen Varianten beispielsweise auch in Senegal, Togo, Brasilien (zum Teil in der abgewandelten Form *mestiço* oder *mestizo*) und weiteren Ländern und Kolonien, in denen es zur Mischung von Indigenen und Einwanderern kam, verwendet. Siehe Lehner 1997; Lüsebrink 1992/93 und Guyot 1997.

8 Jaenen 1983, 82, mit Hinweis auf einen Bericht von Laterrière aus dem Jahr 1766.

9 Vgl. Dickason 1993, 45 und Dunn 1994, 2.

10 Dunn 1994, 3.

11 Redbird 1980, 1.

auf der indianischen Seite bleiben bei dieser Definition zunächst ungenannt. Diese biologistische Definition bringt jedoch den Vorteil mit, die Datierung eines konkreten historischen Zeitpunkts zu vermeiden. Zugleich suggeriert sie die Vorstellung von einem „Wunderursprung“¹² und möchte gleichsam erste interkulturelle Begegnungen für die Entstehung einer Métis-Identität monopolisieren. Dieser „offene Anfang“ täuscht über die Tatsache hinweg, dass es nicht von Anbeginn der Begegnungen von Europäern und Indianern in Kanada zu einer Gruppenbildung von gemischtkulturellem Nachwuchs kam. Dagegen spricht vieles dafür, dass Métis statt eines einzelnen Ursprungs aufgrund der geographisch verstreuten Begegnung ihrer Vorfahren, deren semi-nomadischer Lebensweise und durch die Zurückdrängung von Seiten europäischer Siedler unterschiedliche Ursprungsherde und Mischformen aufweisen. Will man zunächst bei der Perspektive auf Weiße und Indianer verharren, so lassen sich nicht nur Nachkommen von französischen Pelzhändlern und Cree-Frauen – wie es frühe Darstellungen über die Métis zumeist suggerieren –, sondern auch von englischen und schottischen Händlern und Ojibwa- und Chipewya-Frauen nachweisen.

In geographischer Entwicklung lassen sich zwei zentrale Entstehungsherde ausmachen: Durch die Abwanderung der Great Lakes Métis im späten 18. Jahrhundert kam es zu einer Konzentration der Red River Métis im Nordwesten des Landes. Dort gingen vornehmlich zwei Hauptgruppen hervor: die französischsprachigen Métis und die englischsprachigen Halbbreeds. Diese repräsentieren bis zum heutigen Tag die klassische Lebensweise dieser gemischtkulturellen Gemeinschaften,¹³ die sich in der Beschreibung von Beobachtern von benachbarten Europäern und Indianern durch diverse Merkmale wie Mischsprache¹⁴, Folklore und Kleidung zu unterscheiden schienen. Im Hinblick auf eine Mischung von Indianerstämmen ist westlich des Red River zudem auf die Bildung von Cree- und Irokesen-Gemeinschaften hingewiesen worden, die sich selbst als Métis ansahen. Darüber hinaus befanden sich nördlich dieser Region diverse weitere Mischpopulationen aus Saulteaux und Irokesen, die ebenfalls aus Heiratsverbindungen im kanadischen Pelzhandel hervorgegangen sind.¹⁵ Diese Gruppen sind mit dem Begriff Northern Métis in Abgrenzung von den Red River und Great Lakes Métis bezeichnet worden.¹⁶ Diese Métis-Gruppen praktizierten zum Teil den katholischen Glauben, vor allem französischsprachige Métis am Red River, oder hingen synkretistischen Ritualen an. In Quintessenz zeichnen sich Métis in Kanada daher durch eine Fülle an Eigenschaften aus, vor allem durch die ethnische, geographische, sprachliche und konfessionelle Vielfältigkeit ihrer Herkunft. Sie entziehen sich somit sowohl zeitgenössischen als auch heutigen Versuchen einer eindeutigen Definierung.

Aufgrund einer politisch korrekten Stoßrichtung in der Wissenschaft seit den 1980er Jahren wird die Vielfältigkeit der Métis-Kultur in Kanada mittlerweile kaum

12 Foucault ²1996, 70.

13 Das spiegelt sich nicht zuletzt darin wieder, dass sich die Mehrzahl der Arbeiten über die kanadischen Métis auf die Region am Red River beziehen.

14 Bakker 1992.

15 Sawchuk 1978, 7.

16 Ebd., 14.

mehr in Frage gestellt.¹⁷ Auch die lange Zeit in der Forschung geführten Kontroversen darüber, inwiefern tatsächlich von einer eigenständigen Métis-Identität, d.h. einer, die sich von benachbarten indianischen und europäischen Gemeinschaften unterschieden hat, die Rede sein kann, gehören inzwischen der Vergangenheit an. Die parallele Existenz diverser Métis-Gruppen kann durch die Vielzahl an Bezeichnungen für gemischtkulturellen Nachwuchs, die dem heutigen Begriff Métis vorausgingen oder parallel verwendet wurden, nachgewiesen werden. So finden sich in Quellen die Bezeichnungen *halfbreed*, *bois-brûlé*, *country-born*, *mixed-blood*, *half-caste*, *coureur de bois*, *chicot*, *apet'ililew*, *pork eaters* und viele andere.¹⁸ Während viele dieser Bezeichnungen heute nicht mehr in Gebrauch sind und eine inadäquate Verallgemeinerung bedeuten, bleibt die Unterscheidung nach französischsprachigen Métis und englischsprachigen Halfbreeds am augenfälligsten, wobei sich Métis als Bezeichnung für alle Mischlinge mittlerweile durchgesetzt hat. Jennifer Brown hat die Differenz der Wahrnehmung von Mischlingen zunächst für den kanadischen Pelzhandel im 18. und 19. Jahrhundert mit der Formulierung „linguistic solitudes“ zu umschreiben versucht.¹⁹ „Sprachliche Vereinzelungen“ scheint demnach auf Mitglieder einer bestimmten Gemeinschaft hindeuten zu wollen, die durch die sozialen Veränderungen in ihrer Lebensweise, durch das Eindringen von Fremden oder durch geographische Zerstreung auf Stereotypisierung und Kategorisierung treffen können, mit der sie in ihrer Auffassung von sich selbst nicht notwendigerweise übereinstimmen. Somit werden diskriminierte Individuen einer Erfahrung der Einsamkeit ausgesetzt. In bezug auf die Métis ließe sich Browns Formulierung „linguistic solitudes“ dahingehend verstehen, dass sie sich durch den Anpassungsdruck an den Transformationsprozess der kanadischen Gesellschaft in Folge des Pelzhandels Anfang des 19. Jahrhunderts in einem rapiden Wandel ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen befanden.²⁰ Infolgedessen wurden sie mit diversen Bezeichnungen konfrontiert, die ihre Funktionen im Pelzhandel, wie sie sich im Zuge dieser Umstellungsprozesse herausgebildet hatten, widerspiegelten. Die Varianten der Namensgebung für Métis reichen jedoch weit vor den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. In der Tat sahen sich gemischtkulturelle Individuen von Anbeginn ihrer Existenz mit einer Vielzahl an Bezeichnungen konfrontiert, die nicht allein den vielen Umstellungsprozessen infolge des Pelzhandels zuzuschreiben sind, sondern auch auf davon unabhängige Charaktereigenschaften oder physische Merkmale anspielten. Es ist jedoch richtig, dass viele dieser Zuschreibungen zumeist dem historischen Kontext des Pelzhandels verhaftet blieben.

Da aufgrund der Vielfältigkeit der Bezeichnungen für Mischlinge nur schwerlich eine eindeutige Definition des Begriffs Métis auszumachen ist,²¹ scheint es angemessen in bezug auf die Métis weniger von einer einzelnen *Identität* als vielmehr

17 Peterson/Brown 1987).

18 Dunn 1994, 5.

19 Brown 1980, 147f.

20 Brown 1980a, 157.

21 Krosenbrink-Gelissen 1989, 39.

von *Identitäten* oder, in Foucaultscher Diktion, von *Vielheiten* zu sprechen.²² Eine Antwort auf die Identitätsfrage wird aus rechtlicher Perspektive durch die Tatsache erschwert, dass zu den Métis die *non-status Indians*, die von im 19. Jahrhundert eingeführten *Indian Acts* ausgeschlossen waren, häufig hinzugezählt wurden. Die ethnische Identität der *non-status indians* steht jedoch zumeist in keinerlei Verbindung zu einer Métis-Kultur oder Lebensweise, wie sie Métis-Nationalisten verstanden wissen wollen. Als *non-status Indians* wurden in der Regel solche Individuen bezeichnet, die entweder nicht auf Reservaten lebten oder kulturell nicht eindeutig als Indianer zu identifizieren waren, beispielsweise solche Métis, die sich auf nur eine Seite ihrer Herkunft beriefen. Diese Konfusion in der Identifizierung, sowohl aus rechtlichen als auch historisch-kultureller Perspektive, hat dazu geführt, dass die Frage nach einer Métis-Identität und nach dem Konzept einer Métis-Nation noch bis ins 20. Jahrhundert hinein stets aktuell und kontrovers geblieben ist.

3. Der Blick europäischer Reisender und Historiker auf Indianer und Métis

Und Europa weiß nicht einmal, was es selbst ist, welche Rassen sich in ihm gemischt haben; es sucht nach seiner Rolle, weil es keine Individualität besitzt.²³

Michel Foucault

Foucaults Hinweis auf das unklare Verhältnis Europas zu seiner eigenen Identität liest sich vor dem kolonialen Hintergrund Nordamerikas in besonderer Weise: dort reisende Europäer grenzten sich immer wieder von eingeborenen Rassen ab, um die eigene Überlegenheit zu begründen oder Romantisierung fremder Völker zu betreiben. Es ist betont worden, dass sich von Anbeginn der europäischen Einwanderung nach Kanada in den Köpfen der Einreisenden ein vorwiegend negatives Indianerbild nachweisen lässt, das durch Stereotype und Ignoranz gekennzeichnet gewesen sei, wie sie in zahlreichen Schriften des vorwiegend 18. und 19. Jahrhunderts auf dem europäischen Kontinent zum Ausdruck kamen.²⁴ Parallel dazu findet sich in diesen Schriften auch die Tendenz zur Heroisierung der Indianer. Der jedoch oftmals verkürzte, wertende oder geradewegs pejorative Ton der Darstellungen indigener Völker durch europäische Anthropologen und Historiker dieser Epochen hat zu der Annahme geführt, dass wir über dieses Schrifttum weit mehr über die Vorurteile des jeweiligen Autors erfahren haben als über Vielfalt und Komplexität bei indigenen Völkern.²⁵ Jacqueline Peterson hat darauf hinge-

22 Vgl. Foucaults Dekonstruktion des Mythos von einem 'Ursprung', dem er in Anlehnung an Friedrich Nietzsche den Begriff der 'Herkunft' als Alternative entgegensetzt, in: Foucault 1996, 69-90.

23 Foucault 1987, 84.

24 Lutz 1985.

25 Vgl. für die englischsprachige Historiographie Parkman 1851 und Robertson ²1778. Für die französischsprachige Historiographie Sulte 1882-4 und Groulx 1919. Vgl. auch Peterson/Brown 1987, 39.

wiesen, dass schließlich ab den 1820er Jahren Stereotypisierungen auch auf die Métis übertragen wurden.²⁶ Die Quellenlage deutet jedoch darauf hin, dass diese Übertragung bereits zu einem früheren Zeitpunkt begann, wobei Aufmerksamkeit geboten ist im Hinblick auf die Unterscheidung nach Métis als Individuen und Métis als Gruppe.

Die Wahrnehmung der Métis wurde zunächst vor allem durch die schriftlich festgehaltenen Darstellungen europäischer Beobachter jenseits des Atlantiks, die in der Funktion als Präriereisende, Pelzhändler oder Siedler in Nordamerika häufig aus einem europäischen Überlegenheitsbewusstsein heraus berichteten, bestimmt.²⁷ So ist es kein Zufall, dass in diesen frühen Beschreibungen seit Ende des 16. Jahrhunderts kaum eine Anerkennung der gesellschaftlichen Organisation eigenständiger Métis-Gemeinschaften zu finden ist. Zum einen hat es diese zu einem frühen Zeitpunkt wohl kaum gegeben; zum anderen wollten europäische Beobachter eine Gemeinschaftsbildung von Métis auch grundsätzlich ausschließen. Dort, wo von Métis als Gruppe die Rede war, dominierten zumeist biologische Hinweise auf das äußere Erscheinungsbild und die Fähigkeiten der Métis.²⁸ Aus diesen Äußerungen spricht zwar wegen der europäischen Unzulänglichkeit der Beobachter angesichts der ungewohnten Wildnis häufig auch eine Bewunderung für die Anpassungsfähigkeit der Métis an widrige Naturumstände, parallel dazu wird jedoch das romantisierende Métis-Image – in der Tradition der Vorstellung vom glücklichen, aber gesellschaftsunfähigen Primitiven – um eine zivilisatorische Kritik an ihrer vermeintlich naturbedingten Charakterschwäche erweitert. Augenfällig ist zudem die Unterscheidung zwischen französischen und englischen Métis, denen verschiedene Mentalitäten und Charaktermerkmale zugesprochen werden. Bei diesen Perspektiven handelt es sich noch unverkennbar um die Identifizierung einer statischen Kategorie, die Veränderungsprozesse und Flexibilität einer Ethnie nicht zu berücksichtigen vermag.

Das kommt vor allem in rassistischem Gedankengut zum Ausdruck, das auf dem amerikanischen Kontinent zunehmend Verbreitung fand. So wurden Rassen-theorien auf die Métis angewandt, die aufgrund ihrer gemischtkulturellen Herkunft den angeblich „biologisch homogenen“ Franzosen gegenüber als minderwertig dargestellt wurden.²⁹ Rassistische Erklärungsmodelle waren durch Auseinandersetzungen um das Konzept der *Zivilisation* genährt worden. Dieses Schlagwort diente nicht selten als Mittel, um die eigene Fortschrittlichkeit gegenüber rückständigen Völkern zu demonstrieren. Es ist versucht worden, hinter diesem Konzept eine Vorstellung der Weißen protestantischer oder römisch-katholischer Herkunft von einem fortschreitenden teleologischen Prozess der Menschheit auszumachen, die sich von einem wilden Zustand, über die Barbarei hin zum Heil der „Zivilisation“ entwickelt habe.³⁰ Die europäische Idee der Zivilisation weitete sich nach Einschätzung von Emma LaRoque im Laufe der Jahrhunderte zu einer Ideo-

26 Peterson 1982, 23-64.

27 LaRoque 1983, 85-94, 86f.

28 Georgi 1982; Lutz 1985.

29 Sulte, 1882-4.

30 LaRoque 1983, 86.

logie bzw. Weltanschauung aus.³¹ Stephen Greenblatt hat auf die Gründe für diese Weltanschauung der Europäer hingewiesen. Er macht sie an der europäischen Überzeugung fest, im Besitz einer, wenn nicht *der* religiösen Wahrheit zu sein, die sich vor allem durch die schriftliche Niederlegung in der Bibel manifestiert habe.³² Diese „Überlegenheit der Schrift“ habe dazu geführt, dass Europäer Opfer eines eigentümlichen Narzissmus geworden seien: „Der Narzissmus, welcher der eigenen Rede vermutlich immer anhaftet, wurde durch den Besitz einer Technologie zur Aufbewahrung und Vervielfältigung dieser Rede noch verstärkt.“³³ Zivilisation und Frömmigkeit war demnach bei Völkern gegeben, die die Schrift besaßen, und damit zugleich eine Technik, um ihre Vergangenheit zu konservieren, als auch über die Technologien für deren Vervielfältigung verfügten; Barbarei und Rohheit hingegen war bei denen vorzufinden, welchen es an diesen Eigenschaften mangelte. Die Schrift stellt nicht nur ein Medium der Konservierung, sondern auch der Memorierung eines Quellenbestands dar, auf dem im Westen die Konstruktion der eigenen Geschichte basiert. Zahlreiche indigene Völker, so auch die Métis, orientierten sich dagegen stärker an einer oralen Tradition, so dass das Erinnern der eigenen Geschichte über die mündliche Überlieferung vollzogen wurde und dadurch für die Außenwahrnehmung durch Fremde zunächst unsichtbar oder zumindest unverständlich blieb. Die weitreichende Akzeptanz und der Erfolg des "kulturellen Mythos" von der Zivilisation, wie ihn Francis Jennings benennt,³⁴ hat dazu geführt, dass die Métis neben den Indianern in ein simplifizierendes Schema eingepasst wurden, das Zivilisation und Barbarei zu kontrastieren versucht hat. Die Lebensform der Métis wurde dargestellt als eine Zwischenstufe zwischen ‚primitiven Indianern‘ und ‚fortschrittlichen Europäern‘, bzw. die Métis selbst wurden als Angehörige einer Ethnie angesehen, der der Übergang zur ‚fortschrittlichen‘ Kultur nicht vollständig gelungen sei, da sie zahlreiche indigene Elemente beibehalten hat und sich teilweise auf ihr indianisches Erbe beruft.³⁵ Andererseits sehen einige Autoren in der Métis-Kultur weniger eine zurückhaltende und verharrende Zwischenstufe als vielmehr das Symbol für einen vorwärtsschreitenden Übergang von einer ‚primitiven‘ zu einer ‚fortschrittlichen‘ Lebensweise.³⁶ Damit ist die Verdrängung einer rein nomadischen Lebensform durch agrarische und semi-nomadische Elemente gemeint, infolgedessen die Métis selbst zwar durch Umstellungen in ihren Lebensgewohnheiten zunächst große Flexibilität bewiesen, als Ethnie jedoch zunehmend zurückgedrängt wurden und durch den Verlust ihrer ursprünglichen Lebensweise als etablierte Gemeinschaften zerfielen, um der Ausbreitung einer fortschrittlichen weißen Lebensweise Platz zu machen.³⁷

Eine Auswahl weiterer Einschätzungen über die Métis aus der Feder europäischer Reisender, Angestellten der Pelzhandelsgesellschaften, Politikern und Histo-

31 Ebd., 86.

32 Greenblatt 1998, 22.

33 Ebd., 21.

34 Jennings 1975.

35 LaRoque 1983, 87.

36 Vgl für diese Sichtweise Giraud 1945/1984.

37 Ders. und Howard 1994.

rikern aus dem 19. und 20. Jahrhundert kann die Vielfältigkeit der Meinungen über gemischtkulturelle Individuen demonstrieren und die Entwicklung ihrer Ethnogenese nachzeichnen. Die Quellenlage ermöglicht, trotz aller Lückenhaftigkeit, den Nachweis sowohl interkultureller Verbindungen als auch von Métis-Nachwuchs. So finden sich Erwähnungen wie „mitif, fils d'un francois et d'une huronne,“ aber auch Hinweise auf erste gemischtkulturelle Heiraten in Quellen aus den Jahren 1644 und 1649.³⁸ Weiterhin hatte der französische Offizier und „akadische Indianerbaron“ Jean-Vincent D'Abbadie de Saint-Castin, Baron d'Escaut (1652-1702) mit den beiden Abenaki-Häuptlingstöchtern Pidianske und Mechilde Kinder und heiratet 1677 Mechilde, mit der er sechs Kinder hatte.³⁹ Für das 18. Jahrhundert sind Heiraten in den Jahren 1738, 1746 und 1755 bekannt.⁴⁰ In letzterem Jahr machte der französische Offizier Jean-Baptiste d'Aleyrac mit Bezug auf das Lorette-Reservat folgende Beobachtung: „The most francised and the best Catholics [live there]; [...] two or three of their number have married Canadian women.“⁴¹

Der Prozess der *métisation* nahm schnell weitaus größere Dimensionen an und resultierte demnach in gemischtkulturellem Nachwuchs, der sich in eigenständigen Gemeinschaften zu etablieren begann. Erste Äußerungen über die Gruppenbildung der Métis stammen von dem North West Company Angestellte Colin Robertsons, der sich im Jahr 1812 mit der folgenden Beobachtung auf die Métis am Red River bezieht: „They think themselves the happiest people in existence, and I believe they are not far mistaken.“⁴² Die Stoßrichtung des „glücklichen Volkes“ findet sich auch in späteren Beobachtungen, wie sie in nüchterneren Worten des Historikers Alexander Ross zum Ausdruck kommen:

They are great in adventuring, but small in performing; exceedingly plausible in their dealings. Still, they are oftener more useful to themselves than to others, and get through the world the best way they can, without much forethought or reflection. Taking them all in all, they are a happy people.⁴³

Das Bild des glücklichen, da sorglosen Primitiven, der aus Charakterschwäche um sein unmittelbares Wohlergehen ohne Reflektion über die Zukunft bemüht sei, ist ein wiederkehrender Topos in frühen Beschreibungen indigener Völker aus dem 19. Jahrhundert. William Robertsons Kulturanthropologie hat schließlich zur Verbreitung ähnlicher Konzepte in Nordamerika beigetragen.⁴⁴ Earl of Southesk

38 Die Quellen aus dem Jahr 1644 nehmen Bezug auf Martin Prévost und Marie-Olivier Sylvestre Manitouabeouch, die neun Metis-Kinder hatten. 1649 wurde die Heirat von Pierre Boucher, Gouverneur von Trois-Rivières, mit der Huron Marie Ouebadinskoue, alias Marie-Madeleine Chrestienne, registriert.

39 Kolboom/Mann, *Akadien*, 2005, 55.

40 Vgl. Jaenen 1983, 85.

41 Hier ist mit „Canadian“ beispielsweise indianisch gemeint.

42 Zit. nach Howard 1994, 40f.

43 Ross 1856, 193.

44 Robertson ²1778, 164.

bildet in den Reihen früher Beobachter eine Ausnahme: Er ist in seinen Berichten aus den Jahren 1859 und 1860 bemüht, europäischen Vorurteilen gegenüber den Métis in Kanada mit Tatsachenbeschreibungen zu begegnen:

Too many at home have formed a false idea of the half-breeds, imagining them to be a race little removed from barbarians in habits and appearance ... I doubt if a half-breed, dressed and educated like an Englishman, would seem at all remarkable in London society. They build and farm like other people, they go to church and to courts of law, they recognize no chiefs (except when they elect a leader for their great hunting expeditions), and in all respects they are like civilized men.⁴⁵

Hier wird der Hinweis auf 'zivilisierte' Verhaltensmuster, wie sie unter Engländern üblich waren, bemüht, um nachzuweisen, dass auch Métis einen Lebensstil pflegten, der über das Leben in der Gegenwart hinaus zu gehen vermochte. Zugleich findet sich die Anerkennung, dass es sich um eigenständige Gemeinschaften gehandelt habe, die durch den Hinweis auf die unter den Métis am Red River gepflegten Jagdexpeditionen von Europäern unterschieden werden. So hat der Topos der „Jagd“ als Charakteristikum der Métis auch in den Schriften des Historikers William Morton häufig Verwendung gefunden.⁴⁶ An anderer Stelle preist Earl of Southesk – entgegen dem zeitgenössischen viktorianischen Überlegenheitsgefühl, jedoch in einer Beschwörung des aufkommenden Körperkultes – die anatomischen Vorzüge der Métis, die er aufgrund seines eigenen Erfahrungshintergrundes mit den Engländern und Schotten kontrastiert:

Physically they are a fine race, tall, straight, and well proportioned, lightly formed but strong, and extremely active and enduring. Their chests, shoulders, and waists are of that symmetrical shape so seldom found among the broad-waisted, short-necked English, or the flat-chested, long-necked Scotch.⁴⁷

Dagegen hat der Historiker Alexander Ross eine Kritik an der wiederholt ins Feld geführten vermeintlichen Charakterschwäche der Métis formuliert:

A Canadian⁴⁸ or half-breed able to exhibit a fine horse, and gay carirole, is in his glory; [...] he is never at home, but driving and carioling in all places, at every opportunity; [...] The neighbourhood of the church on Sundays and holy days has all the appearance of a fair; and whether arriving or returning, the congregation is deafened by the clamour, and shocked by the varieties of these braggarts.⁴⁹

45 Zit. nach Stanley 1936/1992, 7.

46 Morton, 1956.

47 Zit. nach Stanley 1936, 7.

48 Vgl. Dunn 1994.

49 Ross 1856, 196.

Den Métis wird hier als naturverbundenem Volk implizit eine Unfähigkeit für das Leben in einer zivilisierten Gesellschaft attestiert, da sich Ausgelassenheit, Lebensfreude und bunte Vielfalt in der Vorstellung der berichtenden Europäer mit der für die Erfolgsideologie des Protestantismus⁵⁰ grundlegenden Triebkontrolle nicht zu vertragen scheinen. In diesem Mangel, der aus der zumeist nomadischen Lebensweise der Métis konstruiert wird, haben Kritiker versucht, den Grund für die Unfähigkeit der Métis zu erblicken, Ackerbau zu betreiben und somit an einer in ihren Augen höher stehenden Lebensweise teilzuhaben. Diesem Aspekt europäischen Fremdverständnisses kommt daher eine grundlegende Bedeutung zu, da er für die kanadische Expansionsbewegung, die den Kontinent von Osten her Richtung Westen erschließen wollte, die Rechtfertigung für die Zerstörung einer 'überholten' Lebensweise lieferte. Diese vor allem von der anglokanadischen *Canada First*-Bewegung⁵¹ vertretene Ideologie von den minderwertigen Métis wird um die Verachtung für deren französisch-indianische Herkunft erweitert und im britisch-französischen Konflikt um die Aufteilung des Territoriums und der Machtbereiche rassistisch funktionalisiert. Während der Auseinandersetzungen um den Bau einer Straße durch Fort Garry am Red River beschrieb der angesehene Literat Charles Mair im Jahr 1868 die Métis und provozierte deren Unmut durch die folgende Aussage, die anschließend im *Toronto Globe* veröffentlicht wurde:

The instinct of the English speaking native, led him to the farm, the instinct of the French speaking native, urged him to the chase. The reciprocal effect of character upon the savages with whom they intermingled, exhibits a difference in mental constitution [...] In general the Frenchman married the Indian and sank to the level of her tastes and inclinations. In general the Englishman married the Indian and raised her to the level of his own [...]⁵²

Schließlich konstruierte Mair aus diesem Vergleich, aus dem nicht nur die Vorstellung von der Überlegenheit der Landwirtschaft über die primitive Jagd, sondern auch der Briten über die Franzosen spricht, die Bestimmung der Briten für eine imperiale Kolonialpolitik auf dem nordamerikanischen Kontinent und die Zurückweisung der Franzosen auf den Lebensraum Europa.⁵³ Der Historiker George Stanley hingegen hat sich mit seiner Veröffentlichung aus dem Jahr 1936 gerühmt, die Geschichte der Métis unabhängig vom traditionellen britisch-französischen Antagonismus in Kanada betrachtet zu haben. Jedoch bettet er diese nicht weniger teleologisch in den Kontext der Eroberung des kanadischen Westens und um die Auseinandersetzung um die Ausdehnung der *frontier* ein, die als Zivilisationsgrenze zwischen Europäern und Indianern begriffen wurde. In seiner Erzählung der Métis-Geschichte übernimmt Stanley die häufig anzutreffende Gegen-

50 Vgl. die Ausführungen des schottischen Kulturanthropologen William Robertson.

51 Vgl. Owrarn 1984.

52 Zitiert in Stanley 1936, 54.

53 Stanley 54.

überstellung physischer, aber vor allem habitueller Merkmale aus den oben angeführten Berichten und Beschreibungen des 19. Jahrhunderts, durch die französische und englische Métis zum Teil von Europäern, stärker jedoch die beiden Identitäten untereinander kontrastiert werden. Die französischen Métis werden wiederholt als ausgelassen dargestellt⁵⁴ und als gute Jäger charakterisiert,⁵⁵ während den englischsprachigen Métis Eigenschaften wie Wirtschaftlichkeit, Fleiß und infolgedessen Wohlstand zugeschrieben werden, aus denen ihr landwirtschaftlicher Erfolg erklärt wird.

Aus der zeitlichen Koinzidenz der zwei Métis-Aufstände mit dem Verlust der Autorität der britischen *Hudson's Bay Company* in Red River ab 1869 einerseits und der Fertigstellung der *Canadian Pacific Railway* im Jahre 1885 andererseits begründet Stanley schließlich das Ende der alten Ordnung und den endgültigen und unaufhaltsamen Durchbruch der weißen Zivilisation, die sowohl Indianer als auch Métis zu vernichten drohe. Entsprechend findet sich der rassistische Überlegenheitsmythos der Europäer wieder:

[...] the European, conscious of his material superiority is only too contemptuous of the savage, intolerant of his mental processes and impatient at his slow assimilation of civilization. The savage, centuries behind in mental and economic development, cannot readily adopt himself to meet the new conditions.⁵⁶

Infolgedessen begreift Stanley die Lebensweise der Métis, ähnlich wie der französische Ethnologe und Historiker Marcel Giraud 1945, als eine primitive, überholte und minderwertige Existenzform, die notwendigerweise dem Fortschritt der europäischen Zivilisation zum Opfer fallen musste. Der Untergang der Métis wird hier wiederholt teleologisch konstruiert und erscheint deshalb als die notwendige Folge der britischen bzw. kanadischen Imperialpolitik des 19. Jahrhunderts, die eine Expansion in Richtung Westen durch europäische Besiedlung zum Ziel hatte.

Die frühen Fremdwahrnehmungen der Métis des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aus der Perspektive von Reisenden und Historikern, sind vor allem von einer vergleichenden Einschätzung bestimmt, sei es zwischen französisch- und englischsprachigen Métis oder zwischen Métis und Europäern (seltener auch Indianern). Pejorative Wahrnehmungen der Métis als eine den Europäern gegenüber minderwertige Gruppe kommen vor allem in der kolonialistisch-chauvinistischen Haltung sowohl der englischen als auch der französischen Autoren zum Ausdruck, die stets das „zivilisierte Europa“ zum Maßstab erheben. In diesen frühen Darstellungen finden sich zudem kaum Beschreibungen der Métis als einer eigenständigen kulturell-politischen Einheit oder einer flexiblen veränderlichen Ethnie. Der Blickwinkel des frühen Fremdverständnisses der Métis lässt sich auf die eurozentrische Perspektive der Autoren zurückführen, die Europa zum Referenzpunkt ihrer

54 Ross 1856, 193.

55 Stanley 1936, 9.

56 Stanley 194.

Darstellung und die Métis zum Derivat erklären: Sie werden als die Nachkommen von europäischen Vätern, als das Produkt des französisch-britischen Antagonismus oder als Opfer der Eroberung des kanadischen Westens durch die Europäer der Ostküste angesehen. Der Hinweis auf das indianische Erbe der Métis wird in diesem Zusammenhang zumeist nur für die negative Identifizierung von Unzulänglichkeiten, für den Nachweis einer unzivilisierten Lebensweise oder für eine Romantisierung ihrer Eigenschaften bemüht.

4. Das Nationskonzept der Métis

In der Forschung wird auf der einen Seite darauf hingewiesen, dass sich die Nachkommen aus indigen-europäischen Heiratsverbindungen im kanadischen Pelzhandel zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Selbstverständnis von benachbarten europäischen und indigenen Gruppen unterschieden. Auf der anderen Seite sind auch Zweifel erhoben worden, ob benachbarte Europäer ebenfalls gemischt-kulturelle Individuen von Indianern als verschieden wahrgenommen haben.⁵⁷ Doch findet sich in der Literatur die Darstellung der Métis in der Rolle des Waldläufers und Pelzhändlers, des Übersetzers und kulturellen Vermittlers oder als exotischer Außenseiter. Dabei lässt sich nur schwer ermitteln, inwiefern Fremd- und Selbstwahrnehmung tatsächlich voneinander zu unterscheiden sind. Manche Quellen geben indes Aufschluss darüber, dass Métis von Außenstehenden zunächst mit nur einer Seite ihrer Herkunft identifiziert und daher als *Native*, *French*, *English* oder *Scots* angesehen wurden.⁵⁸ Es scheint, dass erst die Entwicklung zu einer eigenständigen kulturell-politischen Gemeinschaft aufgrund spezifischer politischer und ökonomischer Lebensbedingungen in Kanada, vor allem am Red River, auch in der Außenwahrnehmung verstärkt die Identifizierung einer neuen Ethnie, und in manchen Fällen selbst Nation, ermöglichte. Unter Gesichtspunkten einer Ethnogenese lässt sich daher eine Entwicklung der Métis nachzeichnen, wonach sie sich von einer rein anthropologisch definierten *Kategorie* über die Ausbildung eines Selbst-Bewusstseins als *Ethnie*⁵⁹ bis hin zu einer, wenngleich nicht politisch souveränen, *Nation* geformt haben.⁶⁰

Vor allem der zweite Métis-Aufstand im Jahr 1869/70 trug zum *nation-building* der Métis maßgeblich bei. Durch Louis Riels Führungsrolle, der selbst als Identifikations- und Gallionsfigur der Métis-Bewegung am Red River diente, kam es zu einer spezifischen Entwicklung der Métis in dieser Region, die sich im Gruppenbildungsprozess durch die Formulierung politischer Ziele von Métis in anderen Regionen grundlegend unterschied. Louis Riel formulierte die Ziele der Métis in politischer Absicht und schlug verschiedene Lösungen zu deren Einverleibung in den kanadischen Staatsverband vor, ja sah sie als Vorreiter in einer Verschmelzung zur kanadischen Nation.⁶¹ Die Selbstausrufung zur „new nation“ durch eine

57 Krosenbrink-Gelissen 1989, 33

58 Dickason 1993, 132.

59 Abner Cohen sieht die ethnische Kategorie als Vorstufe zur ethnischen Gruppe. Siehe hierzu weiter im Text. Vgl. Cohen 1974, 4.

60 Argyle 1976, 31-53.

61 Flanagan 1983, und meinen Aufsatz Karahasan 2005, 130-146.

Gruppe von politisierten Métis am Red River legt jedoch die Vermutung nahe, dass die Formierung zur Nation ein eher fragwürdiger Vorgang war. Zum einen mangelte es an einem politisch souveränen Verband, wie er für historisch und völkerrechtlich anerkannte Nationen typisch ist. Zum anderen fehlte eine ethnische Homogenität. Zudem war der Prozess der Nationsbildung Diskontinuitäten unterworfen, die auf territoriale Zurückdrängung und Abwanderung und infolgedessen auf den Zerfall von Gemeinschaften zurückzuführen sind.⁶² Wenn man denn unbedingt von einer Métis-Nation sprechen möchte, so zumindest von keiner, die sich teleologisch und linear entwickelt hat. Vielmehr basierte deren Genese auf einzelnen historischen Ereignissen, diversen geographischen Räumen und unterschiedlichen politischen Konstellationen, die durch Diskontinuität und Heterogenität gekennzeichnet waren.⁶³

Zwischen der offiziellen Anerkennung der Métis als indigenes Volk Kanadas von Seiten der kanadischen Regierung im Jahre 1982⁶⁴ und der Ausrufung einer „new nation“ Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Métis⁶⁵ selbst liegen mehr als 160 Jahre. Die mehr als nur zeitliche Differenz im Nations- bzw. Volksverständnis zwischen kolonialer Fremdwahrnehmung und indigener Selbstwahrnehmung scheint nicht nur auf einen Machtmechanismus von Seiten des Staates gegenüber der unterlegenen Ethnie hinzudeuten. Sie verweist zugleich auf die auf beiden Seiten unterschiedliche Vorstellung dessen, was eine Nation oder ein Volk konstituiert. Ein grundsätzliches Problem der Darstellung besteht dabei in der akademischen Bearbeitung dieses Themas. Nicht nur der Umstand, dass wir es mit einer in weiten Teilen oralen Kultur zu tun haben, sondern auch dass die Mehrzahl der Rezeptionen stets auf europäische Quellen und Darstellungen rekurriert, erschwert den Zugang zum Thema. Das hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten allerdings deutlich zugunsten einer auch von Métis selbst, zum Teil in schriftlicher, aber auch in künstlerisch-gegenständlicher Weise, formulierten Auffassung ihrer eigenen Geschichte und Identität gewandelt.⁶⁶

5. Erweiterung der Perspektiven durch Ethnologen und Wirtschaftshistoriker

Im europäischen Blick auf indigene Völker und in frühen Fremdwahrnehmungen der Métis durch Reisende finden sich Überschneidungen. Fremdwahrnehmungen sowohl von Indianern als auch von Métis waren dominiert von einer Perspektive, die das Gegensatzpaar „Zivilisation/Barbarei“ favorisiert hat. Arbeiten von Historikern des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben diese Sichtweise zumeist aufgegriffen. Anschließend wurde im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ein Paradigmenwechsel eingeleitet, der die kulturelle Vielfalt der kanadi-

62 Kienetz 1988, 11.

63 Foucault 1987, 81.

64 Vgl. Section 35 in *Constitution Act*, 1982, in: Boldt/Long 1988, 364f.

65 Redbird 1982, 21-25.

66 Frühe Versuche wurden beispielsweise durch die 1909 gegründete *Union Nationale Métisse St. Joseph de Manitoba* initiiert. Vgl. Krosenbrink-Gelissen, *The Metis National*, 38; für die spätere Periode des 20. Jahrhunderts die Arbeiten von Lussier/Sealey 1978, Anderson 1985, Redbird 1982, Adams 1975, Campbell 1983, Culleton 1984.

schen Métis ebenso berücksichtigt wie deren spezifische ökonomische Funktion im Pelzhandel. Vor allem Ethnologen haben auf die Notwendigkeit einer Erweiterung dieser Perspektiven hingewiesen. Während zunächst die Identifizierung kultureller Merkmale hervorgehoben wurde, haben weiterführende Modelle Wert gelegt auf die politische Selbstbehauptung der Métis im Hinblick auf die Durchsetzung ökonomischer Interessen. Der kulturelle Ansatz blieb dabei bei dem Blickwinkel auf eine statische ethnische *Kategorie* stehen, die die frühe Wahrnehmung durch erste europäische Reisende auf die Métis als primitives, unflexibles Volk zu verstärken schien. Dagegen ist das Kriterium der politischen Selbstbehauptung herangezogen worden, um die Flexibilität und die Veränderlichkeit einer ethnischen Gruppe innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Klimas hervorzuheben.⁶⁷

Diese Stoßrichtung findet sich in ethnologischen und in ökonomischen Studien am Ende des 20. Jahrhunderts wieder. Im Zusammenhang mit der ersteren Perspektive kommt vor allem Jacqueline Peterson und Jennifer Brown mit ihrem Sammelband *The New Peoples – Being and Becoming Métis in North America* das Verdienst zugute, wenn auch in politisch korrekter Manier, zu einer Differenzierung der Sichtweisen auf die Métis beigetragen zu haben.⁶⁸ Die ökonomischen Studien hingegen haben versucht, das Aufkommen der Métis aus der Perspektive von wirtschaftlichen Veränderungsprozessen in Kanada zu betrachten. Dabei wurde vor allem die Umstellung von einer merkantil-agrarischen zu einer Industriegesellschaft betont.⁶⁹ Unter Berücksichtigung sowohl der sozio-ökonomischen als auch der politischen Veränderungen der Epoche wurde daher eine Métis-Identität bestimmt, die sie als Gruppe begreift.⁷⁰ Zahlreiche Autoren haben auf die zentrale Bedeutung der ökonomischen Funktionen dieser Gruppe im Pelzhandel hingewiesen. Dadurch wurde ihre Identität zum einen verkürzt über die Zugehörigkeit zu einer der Pelzhandelsgesellschaften konstruiert, zum anderen aber auch versucht, ihren Entstehungshintergrund zu beleuchten. John Foster hat darauf hingewiesen, dass die Métis unter den indigenen Völkern dadurch als einzigartig bezeichnet werden können, dass ihre Existenz nicht dem Aufkommen des Pelzhandels vorausging. So schreibt Foster, und mit ihm zahlreiche Forscher, dem Pelzhandel formative Einflüsse für die Entstehung der Métis zu, und lokalisiert ihre Ursprünge in diesem Kontext.⁷¹ Jacqueline Peterson hat diese These zu der Annahme fortgeführt, dass die Métis mit dem Verlust ihrer Funktion im Pelzhandel und in der Büffeljagd ihre Existenz einbüßten.⁷² Tatsächlich identifizieren sich heute jedoch im Rahmen diverser Métis-Organisationen etwa 100.000 Individuen als Métis. Numerisch betrachtet scheint das darauf hinzudeuten, dass es heute in Kanada mehr selbstbekenkende Métis gibt; als es je in vergangenen Epochen der Fall war.⁷³ Dies mag unterem anderen damit zu tun haben, dass heute gewisse finanzielle Vorrech-

67 Für die Flexibilitätsperspektive siehe Cohen 1974 und Sawchuk 1978, 8-11.

68 Peterson/Brown 1987.

69 Zit. nach Eccles 1979, 443.

70 Vgl. Sawchuk 1978, 10, 39-41, 44.

71 Foster 1985, 73.

72 Peterson 1978, 41-67.

73 Dunn 1994, Peterson/Brown 1987.

te als Wiedergutmachung vergangener Vertreibungen mit dieser Identität verbunden sind.⁷⁴

In der ökonomischen Argumentation für die Entstehung der Métis ist innerhalb der Forschung eine Fortentwicklung festzustellen, die nicht mehr von der Zugehörigkeit zu einer der Pelzhandelsgesellschaften ausgeht, sondern weiterreichende Konzepte und ökonomische Erklärungsmodelle für die Entwicklung der Métis zu einer flexiblen Ethnie heranzieht. Im Vordergrund steht dabei die wirtschaftliche Anpassungsfähigkeit der Métis an veränderte Lebens- und Arbeitsbedingungen. Unter diesen Ansätzen nimmt Gerhard Ens' Studie über die Red River Métis einen prominenten Platz ein. Durch die Einführung des wirtschaftshistorischen Konzepts der *Proto-Industrialisierung* hat Ens versucht, Métis aus dem Rahmen einer traditionellen Zivilisations-Geschichtsschreibung zu lösen. Mit der Betonung auf die sozio-ökonomischen Nische, die sich Red River Métis durch diese Form der Heimarbeit erobern konnten, gelingt es Ens, die Métis als aktive und flexible Gestalter ihrer eigenen Geschichte zu präsentieren. Somit sei ihnen in den 1840er Jahren der Übergang von einer vorkapitalistischen Subsistenzwirtschaft zu einer kapitalistischen Marktwirtschaft und die Einbettung in das System des Welthandels gelungen.⁷⁵ Eine Studie Nicole St. Onges über die Métis in Pointe à la Grouette hingegen hat das monokausale Argument von den Pelzhandelsgesellschaften als entscheidendem Faktor für die Herausbildung eines eigenständigen Charakters verworfen und vertritt den Gedanken der ökonomischen Funktionalisierung der Métis-Jäger als 'Volksklasse'.⁷⁶

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die rechtliche Anerkennung der Métis durch den *Constitution Act* im Jahr 1982 als „indigenes Volk“ Kanadas neben Indianern und Inuit bedeutet zunächst nur ein verhaltenes Einlenken des Staates gegenüber einer der zentralen Forderungen von Métis-Nationalisten nach eigenem Status.⁷⁷ Somit stellt die Bezeichnung Métis nicht nur eine ethnische, sondern auch eine juristisch-politische Kategorie dar⁷⁸ und dient als Mittel der Selbstidentifikation einer indigenen Gruppe von Menschen, die sich auf ein gemischtkulturelles Erbe berufen, das sich, gemäß der Meinung von Ethnologen und Historikern, hauptsächlich im 19. Jahrhundert in der Red River Region ausbildete.⁷⁹ Dieser Erklärungsansatz kommt dem Versuch einer Definition nahe, wenngleich innerhalb der kanadischen Gesellschaft und der dortigen Forschergemeinde über dieses Thema weiterhin rege Diskussionen geführt werden.⁸⁰ Während demnach die präzise Definition des Begriffs Métis offen bleibt, besteht kein Zweifel, dass es *métisation* – die Mischung von Europäern und indianischen Völkern, sei es durch Heirat oder durch lose Verbindungen – seit ersten

74 Vgl. die Arbeiten von Flanagan 1988, 230-245, ders. 1991, und Chartier 1988, 54-61.

75 Ens 1996, 5.

76 St. Onge 1985, 149-172.

77 Vgl. Section 35 in *Constitution Act*, 1982, in: Boldt/Long 1988, 364f. Vgl. auch Dunn 1994.

78 Krosenbrink-Gelissen 1989, 36.

79 Ebd.

80 Vgl. Dunn 1994, 4.

interkulturellen Begegnungen in Nordamerika gegeben hat. Dieser Prozess weist logischerweise parallel zur Ausbildung einer Métis-Identität keinen einzelnen Ursprung auf. Vielmehr hat es *métisation* an unterschiedlichen Orten, zu verschiedenen Zeitpunkten und in diversen Formen in Kanada gegeben, und sie setzt sich naturgemäß auch heute noch fort.

Die Ausweitung der Forschungsperspektiven hat zu einer paradoxen Situation geführt: Einerseits hat der Begriff Métis heute eine Variabilität erreicht, die das Mischlingsphänomen in Kanada nahezu zu verwischen droht. Andererseits haben die nicht abbrechenden Debatten um die Identität der Métis dazu beigetragen, unser Verständnis des Phänomens zu bereichern. Der vorliegende Beitrag hat in diesem Zusammenhang zu zeigen versucht, dass der europäische Blick auf Mischlinge in Kanada zunächst dominiert war von dem ideologisch besetzten Gegensatzpaar Zivilisation/Barbarei. Der Bedeutungsinhalt des Begriffs Métis erfuhr eine Ausweitung im Zuge einer zunehmenden Differenzierung des europäischen Blicks. Eine Sichtweise auf Métis als 'Vielheiten' kam schließlich verstärkt durch Stoßrichtungen aus politisch korrekter, aber auch ethnologischer und wirtschaftshistorischer Motivation, im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zum Vorschein. Ein Verwirrungspotential im Hinblick auf eine eindeutige Identifizierung von Mischlingen in Kanada blieb aber vor allem aus rechtlicher Perspektive bestehen. Diese Uneindeutigkeit der Identifizierung ermöglichte eine Darstellungsweise, die Métis als flexible Ethnie zu begreifen und das Konzept einer Métis-Nation zu dekonstruieren vermag. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass sich der Begriff Métis in Kanada nach wie vor nicht eindeutig definieren lässt und dass er offen bleibt für weitere Forschungsperspektiven.

Die Zukunft der Métis-Forschung besteht darin, die Ausweitung differenzierter Perspektiven fortzuführen und somit verschiedenste Faktoren für die Ausbildung dieser ethnischen Gruppe zu berücksichtigen. Forschungen zum Mischvolk Kanadas haben das Desiderat zu erfüllen, die Komplexität gemischtkultureller Existenzen, ihrer politischen und ökonomischen Rolle und ihrer verschiedenen Ausdrucksformen angemessen zu beschreiben, indem neben der Fremdwahrnehmung auch die Selbstwahrnehmung thematisiert und kritisch befragt wird. Narrative über Mischlinge und den Vorgang der kulturellen und rassistischen Mischung haben weiterhin die Vorgabe zu erfüllen, uns Aufschluss zu geben über das Wie der Begegnungen, das Was der Resultate und das Warum der Motivationen, damit eine Geschichte der Rassenmischung hinausgehen kann über die Fortführung rassistischer Stereotype und die Wiederholung alter Denkstrukturen, die allzu oft in der Überlieferung kolonialer Altlasten verharren.

Literaturverzeichnis

- Adams, Howard, 1975, *Prison of Glass. Canada from a Native Point of View*, Saskatoon: Fifth House Publishers, Reprint 1989.
- Anderson, Ann, 1985, *The First Métis: a New Nation*, Edmonton: Uvisco Press.
- Argyle, W.J., 1976, „Size and Scale as Factors in the Development of Nationalist Movements,“ in: Anthony D. Smith (Hrsg.): *Nationalist Movements*, London: Macmillan, 31-53.

- Bakker, Pieter Jan, 1992, „A Language of Our Own“ – Genesis of Michif, the Mixed Cree-French Language of the Canadian Métis, New York: Oxford University Press, Nachdruck.
- Barth, Frederick (Hrsg.), 1969, *Ethnic groups and boundaries: The social organization of culture difference*, Boston: Little Brown.
- Bernard, Carmen/ Serge Gruzinski (Hrsg.), 1991/1993: *Histoire du Nouveau Monde. Les Métis-sages 1550-1640*, Paris: Fayard.
- Boldt, M./J.A. Long (Hrsg.), 1988, *The Quest for Justice: Aboriginal Peoples and Aboriginal Rights*, Toronto: University of Toronto Press.
- Brown, Jennifer S.H., 1980, „Linguistic Solitudes and Changing Social Categories,“ in: Judd/Ray (Hrsg.): *Old Trails and New Directions*, Toronto: University of Toronto Press, 147-159.
- , 1980a, *Strangers in Blood: Fur Trade Company Families in Indian Country*, Vancouver: University of British Columbia Press.
- Campbell, Maria, 1983, *Halfbreed*, Lincoln: University of Nebraska Press.
- Carpin, Gervais, 2005, *Histoire d'un mot. L'ethnonyme Canadien de 1535 à 1691*, Québec: Les Cahiers du Septentrion, Sillery.
- Culleton, Beatrice, 1984, *In Search of April Raintree*, Winnipeg: Pemmican Publications.
- Chartier, Clem, 1988, „Aboriginal Rights and Land Issues: The Métis Perspective,“ in: Boldt/Long (Hrsg.), Toronto, 54-61.
- Cohen, Abner A. (Hrsg.), 1974, *Urban Ethnicity*, London: Tavistock Publications.
- Coste, Charles, 1935, *Aventures militaires au XVIIIe siècle d'après les mémoires de Jean-Baptiste d'Aleynac*, Paris: Berger-Levrault.
- Daniels, Harry W., 1979, *We are the New Nation: The Métis and the National Native Policy*, Ottawa: Native Council of Canada.
- Delage, Denys, 1992, „L'influence des Amérindiens sur les Canadiens et les Français au temps de la Nouvelle-France,“ *Lektion 2*, Nr. 2, 103-191.
- Dickason, Olive, 1993, *Le Mythe du Sauvage*, Sillery: Septentrion.
- Dobbin, Murray, 1981, *The One-and-a-half-Men: The Story of Jim Brady and Malcolm Norris*, Vancouver: New Star Books.
- Dunn, Martin, 1983, *Access to Survival. A Perspective on Aboriginal Self-Government for the Constituency of the Native Council of Canada*, Kingston/Ontario 1986.
- , 1994, „The Definition of Métis: A Double-edged Blade,“ in: <http://www.Cyberus.ca/~mfdunn/Métis/Papers/CircleSum.html>.
- Eccles, W.J., 1979, „A Belated Review of Harold Innis 'The Fur Trade in Canada',“ *Canadian Historical Review*, 55, Nr.4, 439-452.
- Ens, Gerhard, 1996, *Homeland to Hinterland: The Changing Worlds of the Red River Métis in the 19th Century*, Toronto: University of Toronto Press.
- Flanagan, Thomas, 1991, *Métis Lands in Manitoba, Alberta*: University of Calgary Press.
- , 1988, „Métis Aboriginal Rights: Some Historical and Contemporary Problems,“ in: Boldt/Long (Hrsg.), 230-245.
- , 1983, *Riel and the Rebellion: 1885 Reconsidered*, Saskatoon: Western Producer Prairie Books.
- Foster, John, 1978, „The Métis: the People and the Term,“ *Prairie Forum* 3, Nr.1, 79-90.
- , 1985, Some Questions and Perspectives on the Problem of Métis Roots, in: Peterson/Brown (eds.) 1985.
- Foucault, Michel, 1987, *Von der Subversion des Wissens*, hrsg. und aus dem Französischen und Italienischen übertragen von Walter Seitter, München: Hanser.
- , 1996, „Nietzsche, die Genealogie und die Historie“, in: ders., *Von der Subversion des Wissens*, 69-90.
- Georgi, Brigitte, 1982, *Der Indianer in der amerikanischen Literatur. Das weiße Rassenverständnis bis 1900 und die indianische Selbstdarstellung ab 1833*, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag.
- Giraud, Marcel, 1984, *Le Métis Canadien. Son rôle dans l'histoire des Provinces de l'Ouest*, St. Boniface: Les Editions du Blé, Nachdruck.

- Greenblatt, Stephen, 1998, *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker*, Berlin: Wagenbach.
- Groulx, Lionel, 1919, *La naissance d'une race*, Montréal: Bibliothèque de l'Action Française.
- Guyot, David, 1997, „Plurilinguisme et métissage: le cas des métis du Togo,“ *International Journal of Sociology of Language* 128, 73-94.
- Havard, Gilles, 2000, *Empire et métissage: la naissance du Pays d'En Haut, une région franco-amérindienne, 1660-1715*, Paris, unveröffentlichtes Manuskript.
- Howard, Joseph Kinsey 1994, *Strange Empire: Louis Riel and the Métis People*, Minnesota: Historical Society Press, Nachdruck.
- Jaenen, Cornelius J., 1991, „Miscegenation in Eighteenth Century New France,“ in: *New Dimensions in Ethnohistory. Papers of the Second Laurier Conference on Ethnohistory and Ethnology*, hrsg. von Barry Gough and Laird Christie, Quebec: Canadian Museum of Civilization.
- , 1983, „Perceptions françaises de la Nouvelle-France et de ces peuples indigènes aux XVI-XVIIIe siècles,“ *Recherches Amérindiennes au Québec* 18, Nr.2.
- Jennings, Francis, 1976, *The Invasion of America: Indians, Colonialism and the Cant of Conquest*, New York: W.W. Norton, Nachdruck.
- Karahasan, Devrim, 2005, „Die politische Formierung der kanadischen Métis zur Nation,“ *Zeitschrift für Kanada-Studien*, 25. Jahrgang/Nr. 1, Band 46, 130-146.
- Kienetz, Alvin, 1988, „Métis Nationalism and the Concept of a Métis Land Base in Canada's Prairie Provinces,“ *Canadian Review of Studies in Nationalism*, 15, Nr. 1/2, 11-18.
- , 1983, „The Rise and Decline of Hybrid (Métis) Societies on the Frontier of Western Canada and Southern Africa,“ *Canadian Journal of Native Studies* 3, Nr.1, 3-21.
- Kolboom/Mann, 2005, *Akadien ein französischer Traum in Amerika*, Heidelberg: Synchron Verlag.
- Krosenbrink-Gelissen, L.E., 1989, „The Métis National Council: Continuity and Change among the Canadian Métis,“ *European Review of Native American Studies (ERNAS)* 3, Nr. 1, 33-42.
- LaRoque, Emma, 1983, „The Métis in English Canadian Literature,“ *Canadian Journal of Native Studies* 3, Nr.1, 85-94.
- Lehner, Sonja, 1997, *Koloniale Leidenschaft: Die literarische Vermittlung von kolonialen Diskursen und historischer Praxis von métissage am Beispiel der französischen Kolonialehen in Westafrika 1920-1960*, Universität Bremen.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen, 1992/93, „Métissage – contours et enjeux d'un concept carrefour dans l'aire francophone,“ *Etudes Littéraires* 25, Nr.3, 93-104.
- Lussier, Antoine/Sealey, Bruce D. (Hrsg.), 1978, *The Other Natives: Le Métis*, Winnipeg: Manitoba Métis Federation Press.
- , 1981, *The Métis. Canada's Forgotten People*, Winnipeg: Manitoba Métis Federation Press.
- Lutz, Hartmut, 1985, *Indianer und Native Americans: zur sozialhistorischen Vermittlung eines Stereotyps*, Hildesheim: Olms.
- Marimoutou, Jean-Claude/Raccault, Jean Michel (Hrsg.), 1992, *Métissages*, Paris : L'Harmattan.
- Morisset, Jean, 1983, „Les Métis et l'idée du Canada,“ *Canadian Journal of Ethnic Studies* 3, Nr.1, 197-213.
- Morton, William L., 1956, *Alexander Begg's Red River Journal and Other Papers Relative to the Red River Resistance of 1869-70*, Toronto: Champlain Society.
- , 1950, „The Canadian Métis,“ *The Beaver* 281, 3-7.
- Owram, Doug, 1980, *The Promise of Eden: The Canadian expansionist movement and the idea of the West, 1856-1900*, Toronto/Buffalo: University of Toronto Press.
- Pannekoek, Frits, 1991, *A Snug Little Flock: The Social Origins of The Riel Resistance of 1869-70*, Winnipeg: Watson & Dwyer.

- Parkman, Francis, 1851, *The Conspiracy of Pontiac and the Indian War after the Conquest of Canada*, Lincoln: University of Nebraska Press, Reprint 1994.
- Peterson, Jacqueline/Brown, Jennifer (Hrsg.) 1987, *The New Peoples: Being and Becoming Métis in North America*, Winnipeg: University of Manitoba Press.
- , 1987a, „Many Roads to Red River: Métis Genesis in the Great Lakes Region, 1680-1815,“ in: Peterson/Brown (Hrsg.), 1987, 37-71.
- , 1982, „Ethnogenesis: Settlement and Growth of a ‚New People‘ in the Great Lakes Region, 1702-1815,“ *American Indian Culture and Research Journal* 6, no 2, 23-64.
- , 1978, „Prelude to Red River: A Social Portrait of the Great Lakes Métis,“ in: *Ethnohistory* 25, no 1, 41-67.
- Redbird, Duke, 1980, *We are Métis: A Métis View of the Development of a Native Canadian People*, Ontario: Métis and Non-Status Indian Association.
- Robertson, William, ²1779, *The History of America*, Amsterdam: D.J. Changuion.
- Ross, Alexander, 1856, *The Red River Settlement: Its rise, progress and present state with some account of the native races and its general history to the present day*, Minneapolis: Ross & Haines, (Reprint 1957).
- Sawchuk, Joe, 1978, *The Métis of Manitoba: Reformulation of an Ethnic Identity*, Toronto/Ontario: Peter Martin Associates.
- , 1985, „The Métis, non-status Indians and the New Aboriginality: Government Influence on Native Policy Alliances and Identity,“ *Canadian Ethnic Studies* 17, Nr. 2, 135-147.
- Sprenger, G. Herrman, 1972, „The Métis Nation: Buffalo Huntings vs. Agriculture in the Red River Settlement,“ *Western Canadian Journal of Anthropology* 3, Nr.1, 158-178.
- Stanley, George F.G., 1936, *The Birth of Western Canada: A History of the Riel Rebellions*, London: Longmans, Green and Co., Reprint 1992.
- St. Onge, Nicole, 1985, „The Dissolution of a Métis Community: Pointe à la Grouette, 1860-1885,“ in: *Studies in Political Economy* 18, 149-172.
- Sulte, Benjamin, 1977, *Histoire des Canadiens-Français*, Montréal: Editions Elysées, Nachdruck.